

herbeiführen würde. Es gehört bei uns Verlegern gar nicht zu den Unmöglichkeiten, daß wir freundschaftlich mit einander verkehren, uns die Hand schütteln und dabei ganz offen erklären, daß einer auf den Ruin des anderen losarbeitet. —

Kl. Aber lieber Freund, Sie übertreiben gar zu sehr! So etwas wird man doch nicht aussprechen — kaum denken. Concurrenten sitzen ja oft beisammen; jeder will leben, und in dem Worte „Concurrenz“ liegt noch keineswegs der Begriff einer Schädigung, wenn eine solche auch häufig durch dieselbe bewirkt wird.

Sch. Habe ich auch früher geglaubt, lieber Klagegern! veraltete Anschauung! Ich sehe aber, ohne Beweise glauben Sie mir nicht. Da schauen Sie sich einmal dieses Circular an! Da steht es schwarz auf weiß — nein, bitte um Verzeihung, das Papier ist gelb —: „Meine Concurrenten will und muß ich schädigen, wenn ich selbst emporkommen will.“

Kl. Ja, lieber Colleague, ich weiß immer nicht, wie ich mit Ihnen daran bin. Sie sprechen das alles so gelassen aus — ich beneide Sie um Ihre Ruhe — aber mich prickelt's ordentlich, wenn ich so etwas höre oder lese.

Sch. Nun, was wollen Sie denn, alter Freund? Wenn Jemand so denkt, so ist es ja sehr dankenswerth, daß er es auch offen ausspricht. Da wissen die betreffenden Concurrenten wenigstens, woran sie sind, und können Bertheidigungsmaßregeln treffen. In vorliegendem Falle nützt das allerdings nichts — denn da handelt es sich nicht um Concurrenz, es ist vielmehr, wie ein werther Colleague sich neulich einmal ausdrückte — der reine Mord. Die moderne Richtung ist eben eine andere, wie vor 40 Jahren, als wir beide in den heiligen Stand des Buchhandels eintraten. Wir müssen mit der Zeit fortschreiten, sonst kommen wir unter den Schlitten.

Kl. Ich sollte doch meinen, daß der collegialische Verkehr durch solche Vorkommnisse beeinträchtigt wird. Sie wollen mir doch nicht einreden, lieber Colleague, daß Sie die in diesem Circular ausgesprochenen Ansichten theilen?

Sch. Bewahre, alter Freund, das sei ferne von mir. Ich lege mir das Blatt nicht in mein Erbauungsbuch. Wir trennen aber strenge Person und Sache und nur mit letzterer haben wir es hier zu thun. Man lernt das an großen Vorbildern! So war ich vor einiger Zeit Zeuge einer herzlichen Begrüßung zwischen den Verlegern des „Spiegel“ und der „Mondpost“. Wie die beiden sich freuten! Nur ein sehr feiner Physiognomiker hätte entdeckt, daß die süßlichen Gesichtsmienen einen etwas säuerlichen Anstrich bekundeten. — Aber wir sind von dem Gegenstande unseres Gesprächs abgekommen; Sie wollten ja etwas über die Schwierigkeiten hören, mit denen wir kleinen Verleger heutzutage zu kämpfen haben.

Kl. Sie reden immer von Ihrer Kleinheit, lieber Colleague! Wollen Sie denn Ihrem alten Freunde auch Sand in die Augen streuen? Ich dünke doch, bei der vortrefflichen Organisation unseres Buchhandels wäre der Geschäftsbetrieb für alle Geschäfte ziemlich derselbe — gleichviel, ob sie größer oder kleiner sind.

Sch. Nur scheinbar, Freundchen! Warum zweifeln Sie übrigens an meiner Kleinheit? Nehmen Sie z. B. Bipperwalde. —

Kl. Nun kommen Sie mir mit Bipperwalde? Lieber Colleague, Sie sind gar zu ironisch. Ich denke, wir wollten ein ernsthaftes Gespräch führen?

Sch. Ja, lieber Freund, das wollen wir auch. Aber, ein bißchen Sarcasmus würzt die sonst etwas trockene Unterhaltung. Nichts für ungut. —

(Schluß folgt.)

Miscellen.

Das Reichskursbuch betr. — Die in Nr. 3 d. Bl. publicirte Eingabe des verehrl. Vorstandes des Börsenvereins an Se. Excellenz den Herrn Staatssecretär Dr. Stephan hat die Interessen der Kursbuchverleger, um welche es sich in der vorliegenden Sache unserer Ansicht nach wenn nicht allein, so doch in erster Reihe handelte, nur vorübergehend gestreift, dagegen aber besonders betont, daß der amtliche Vertrieb des Reichskursbuches eine Schädigung des Sortimentbuchhandels herbeiführen müsse. Diese Voraussetzung, welche auch von einzelnen Kursbuchverlegern s. B. mit besonderem Nachdruck vertreten wurde, haben wir niemals getheilt, und daß sie eine irrige war, hat die Antwort des kaiserl. Reichspostamts ergeben. Vorläufig hat der Sortimentbuchhandel darnach durch die neue Vertriebsweise des Reichskursbuches nicht nur keinen Nachtheil, sondern wahrscheinlich noch einen Vortheil gehabt, wie dies bei anderen Neuerungen, welche zur Hebung des amtlichen Kursbuches eingeführt worden sind, der Fall war. Wir erinnern an die vor Jahren erfolgte Erhöhung des früheren Rabatts von 10 % auf 40 %; für ein amtliches Unternehmen eine ungewöhnliche Vergünstigung, die nach unseren Erfahrungen den ersten Anstoß zu einem Rückgang anderer Kursbücher gegeben hat. Das war eine durch die Concurrenz veranlaßte Maßregel, worüber sich freilich Niemand beklagen durfte; anders liegt aber die Sache heute, wo es sich nicht mehr um Concurrenz, sondern um die Vernichtung aller ähnlichen Unternehmungen handelt. Denn es muß jedem Sachverständigen klar sein, daß es für den Privatmann unmöglich ist, mit einem durch ein zahlreiches geschultes Beamtenpersonal auf Staatskosten hergestellten und vortrefflich bearbeiteten Werke unter den obwaltenden Verhältnissen ferner zu concurriren. Aus den amtlichen Zahlen erfahren wir, daß in so kurzer Zeit nach Einführung des amtlichen Vertriebes der Sortimentbuchhandel einen Mehrumsatz vom Reichskursbuche bis zu 27½ % erzielt hat; mit Recht läßt sich darnach folgern, daß der Procentsatz, welcher außerdem auf den directen amtlichen Vertrieb entfällt, noch ein weit höherer sein muß. Dieser bedeutende Mehrabsatz hat selbstverständlich nur auf Kosten anderer Kursbuchverleger erzielt werden können, und daß es auf deren Schädigung allein abgesehen war, darüber konnte seit einem halben Jahre ein Zweifel nicht mehr obwalten. Hat doch schon im Juli v. J. der buchhändlerische Vertreter des Reichskursbuches diese Absicht in unzweideutigster Weise durch ein Circular kundgegeben, welches s. B. nicht geringes Aufsehen erregt hat, und man darf wohl annehmen, daß diese Kundgebung nicht ohne Autorisation der Reichspostbehörde erfolgt ist. Unter solchen Umständen hätten wir es für sehr wichtig erachtet, wenn der verehrl. Vorstand des Börsenvereins in seiner Eingabe an Hrn. Dr. Stephan die arg verletzten Interessen aller Kursbuchverleger und zwar unter Berufung auf das vorerwähnte Circular nachdrücklichst hervorgehoben hätte. Das kaiserl. Reichspostamt wäre dadurch vielleicht doch veranlaßt worden, eine Antwort zu ertheilen, welche völlige Klarheit in eine Situation gebracht hätte, die für alle Interessenten augenblicklich eine drückende sein muß. Wir können uns auf Grund der gemachten Erfahrungen der Ansicht nicht mehr verschließen, daß der Ruin aller Kursbücher, welche nicht rein localen Zwecken dienen, nur noch eine Frage der Zeit ist, wenn der amtliche Vertrieb des Reichskursbuches in Kraft bleibt. Es ist dann thatsächlich ein Monopol für dasselbe geschaffen.

Posen, 8. Febr. Sehr geehrter Herr Redacteur! Ob es nicht angemessener gewesen wäre, wie es in Ihrem geschätzten Blatte bisher Brauch gewesen ist, die aus Posen eingegangene

ck.